

jeder Suche müssen die »Kapseln« genannten Aufbewahrungsbehälter durchgesehen, muß Blatt für Blatt gehoben, betrachtet, zurückgelegt werden, was Gefahren durch mechanische Schädigung und eine sich in kurzen Abständen wiederholende Lichtaussetzung mit sich bringt. Um dem abzuwehren wurde in Zusammenarbeit mit dem Bildarchiv Foto Marburg im Rahmen des Marburger Index der Bestand der Historischen Blätter fotografiert und in Form von Mikrofiches veröffentlicht. Die Informationen zu den Blättern wurden mit Hilfe der EDV gespeichert und sind zur Zeit bei Foto Marburg abrufbar. Sobald das Museum leistungsfähige Rechner finanzieren kann, werden sie auch in Nürnberg zur Verfügung stehen. Bereits

nutzbar sind aber die Mikrofiches, die – 96 Aufnahmen pro Postkartengröße – über ein Lesegerät bequem vergrößert werden können, so daß auch viele der Beschriftungen noch lesbar sind. Statt mühsam Kapsel für Kapsel durchsehen zu müssen, kann der Benutzer mit den handlichen Mikrofiche-Karten sehr schnell und mühelos große Mengen an Material überprüfen und muß nur bei Bedarf auf einige Originale zurückgreifen, etwa um kleine Details zu sehen, um Kolorierungen zu bewerten oder um die verwandten graphischen Techniken genau zu studieren. Die Bildinhalte selbst erschließen sich am Lesegerät nahezu restlos und auf diese kommt es den meisten Benutzern der Abteilung an. Ein weiterer Vorteil ist,

daß die Mühelosigkeit der Benutzung dem Gast die Möglichkeit gibt, nach Lust und Laune in den verschiedenen – durch ein bereitliegendes Verzeichnis aufgeschlüsselten – Themenbereichen auf Entdeckungen auszugehen, um so auch unerwartetes Material zu erreichen. Dementsprechend gut ist die Annahme dieser neuen Form der Materialrecherche, es gab bisher nur positive Reaktionen darauf. Der Vorteil für das Museum liegt in der oben angesprochenen höheren konservatorischen Sicherheit der Objekte, deren Erhaltung einem Auftrag des Museums und einem Interesse der Öffentlichkeit entspricht.

Axel Janeck

Eine Jugendstilvase aus Turn-Teplitz

Einen nicht nur formal außerordentlich interessanten Neuzugang konnte die Keramiksammlung des Germanischen Nationalmuseums im letzten Jahr durch das Geschenk einer Nürnberger Bürgerin verbuchen. Das bauchige Gefäß, um das es sich dabei handelt, ist auf den ersten Blick hinsichtlich seines Materials nicht ganz leicht zu bestimmen. Runde, kraterähnliche Vertiefungen in Höhe des Schwerpunktes und vom Fuß in die Wandung aufsteigende, plastische Eichenblattformen, deren Umrisse durch eine feine goldene Zeichnung angedeutet werden, schmücken im Wechsel die dunkelbraune, porige und metallisch glänzende Oberfläche. Um den Halsrand schmiegt sich – gleichsam in der Funktion eines Henkels – ein plastischer papageienähnlicher Vogel mit langen Schwanzfedern. Das erstaunlich »leichtgewichtige« Ziergefäß zeigt im Innern eine gelbe, mit dunkelbraunen Punkten durchsetzte Glasur, die teilweise feine Haarrisse aufweist. Hauptsächlich dieser Craquelé läßt auf eine keramische



Vase, Amphora-Werke, Turn-Teplitz, um 1905.

Substanz bei dieser Vase schließen, die auf den ersten Blick eher den Eindruck eines schweren Bronzetopfes erweckt.

Das experimentierfreudige 19. Jahrhundert hatte nicht nur im Bereich des Glases, sondern gerade auch auf dem keramischen Sektor eine Palette von neuen Möglichkeiten gefunden. Durch farbige Metalloxidglasuren und eine entsprechende Brandführung konnte man etwa bei Steinzeugtonen einen

sehr wirkungsvollen Effekt erzielen. Durch Laufglasuren, die als zähflüssige Masse auf der Wandung einen momenthaften Zustand wiederzugeben schienen, floß impressionistisches Stilempfinden in den um 1890 sich zunächst in Frankreich herausbildenden Jugendstil ein.

Ein Blindstempel am Boden belegt, daß unsere Vase um 1905 in den Amphora-Werken in Turn-Teplitz (Böhmen) entstand, die aus einer früheren Porzellanfabrik hervorgegangen waren. Das 1892 gegründete Unternehmen hatte sich zu Beginn unseres Jahrhunderts bereits mehrfach erfolgreich an Weltausstellungen beteiligt. Die Produktpalette umfaßte fast ausschließlich Vasen der hier vorgestellten Art mit plastischen Auflagen, z.B. Früchten (Kirschen), Blättern oder Tieren (Krebsen). Die Erzeugnisse der Amphora-Werke in Turn-Teplitz sowie einiger weiterer Betriebe leisteten damit einen wichtigen Beitrag zum Kunsthandwerk des ausklingenden Jugendstiles.

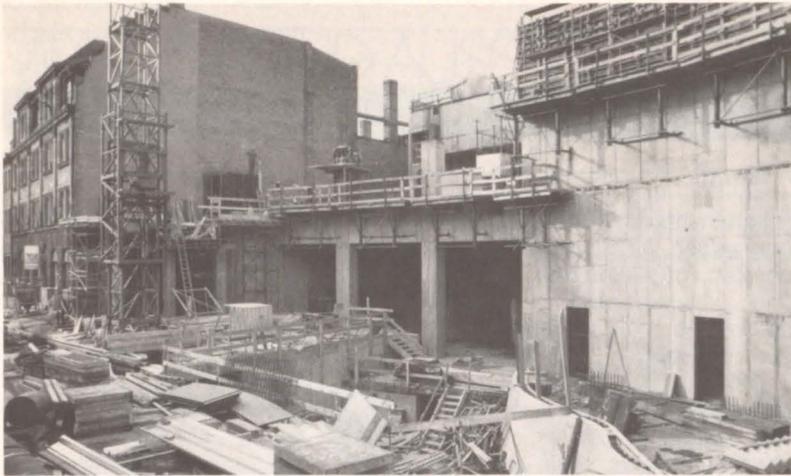
Silvia Glaser

Kartäuserbau – Museumsforum: ein Zwischenbericht

Der Erweiterungsbau des Germanischen Nationalmuseums wächst, nicht zuletzt auf Grund der beiden milden Winter, schneller als erwartet empor. Deutlich zeigt sich den vielen Passanten, die über die weiße Baubrücke durch die Kartäusergasse gehen,

der erste Bauabschnitt im Westen des Stammgeländes. Östlich der Brücke nimmt die neue Eingangshalle des Museums bereits Konturen an. Auf dem Dach des Bibliotheksgebäudes ist der Rohbau der Bücherturm-Aufstockung fertiggestellt.

Seit der Grundsteinlegung am 25. Juli 1988, also in nicht ganz 18 Monaten, wurde damit eine der größten Kriegslücken im Bereich der südlichen Altstadt geschlossen. Vom Kornmarkt aus durch die Kartäusergasse zur Frauentor-mauer gehend, fällt dem Betrach-



Blick auf den Kartäuserbau: Links das alte Gewerkschaftshaus, dessen Anbauten demnächst abgebrochen werden. Rechts daneben die einschwingende Fassade des Kartäuserbaus. Hinter der blockhaft geschlossenen Front, rechts, verbirgt sich der große Ausstellungsraum, links daneben, hinter der dreifach geöffneten Fassade, der kleine Ausstellungsraum. Darüber sind die Restaurierungswerkstätten angeordnet. Rechts vorne ist das geschwungene Gelände der Estrade vor dem großen Ausstellungsraum zu sehen, links daneben entsteht der Aufgang aus dem Museumsforum.

ter rechterhand – also im Westen – die elegant einschwingende Fassade des neuen Ausstellungsgebäudes, des Kartäuserbaus, ins Auge. Bereits im Mai soll mit den Stahlbauarbeiten der schrägen Pultdachverglasung begonnen werden, durch die ein Einblick in den großen, stützenlosen Ausstellungssaal von ca. 900 m² möglich sein wird.

Weiter südlich kann der trichterartige Eingang zum kleinen Ausstellungsraum mit ca. 300 m² ausgemacht werden. Diese Präsentationsfläche mit vier mittigen Stützen wird als Dunkelraum zumal Ausstellungen von graphischen Arbeiten zur Verfügung stehen. Darüber sind als fertiger Rohbau die Restaurierungswerkstätten im 1. und 2. Obergeschoß erkennbar, die wie Zinken eines Kammes nach Westen ragen. Die Maße der 12 Ateliers gleichen einander ungefähr mit ca. 300 m².

Gegenüber der einschwingenden Fassade des Kartäuserbaus, dort wo sich früher der Flachbau der Generaldirektion befand, ist die mit 400 m² ideal geratene neue Eingangshalle nun in ihren großen Dimensionen zu erfassen. Derzeit werden die Stützen betoniert, die die stählernen Konstruktionen ihrer Glasfassade und ihres gläsernen Tonnengewölbes tragen sollen. Eine Freitreppe mit halbrunder Stufenanordnung führt links in das zukünftige Kunstpädagogische Zentrum im Bibliotheksbau, eine breite Stufenfolge nach Westen in das unterirdische Museumsforum, das von der Kartäusergasse wie von einer Brücke überspannt wird. Aus dem Museumsforum führt eine Aufgangstreppe, vorbei an der mehrfach geschwungenen Estrade, in den Be-



Blick in die neue Eingangshalle: Links im Vordergrund die Treppe in das Museumsforum und zum Kartäuserbau. Rechts, an der Stelle, wo die Leiter lehnt, wird eine halbrunde Treppe entstehen, die direkt in die Gemäldegalerie führt.



Dani Karavan in seinem Pariser Atelier im Gespräch mit dem Architekten Jan Störmer. Karavan erläutert am Modell 1:100 den Verlauf der Säulenreihe in der Kartäusergasse zwischen Alt- und Erweiterungsbau des Museums. Mit seiner linken Hand weist Karavan auf die Pultdachschräge am Kartäuserbau.

reich der beiden Ausstellungsräume.

Auch die Betrachtung der Rückseite des Kartäuserbaus, etwa vom Gräselein aus, lohnt sich: Hier ist die hausförmige Garage angelegt, in der die Kunsttransporte entladen werden, ehe das Kunstgut in dem langgestreckten Ausstellungsdepot nördlich des großen Ausstellungsraumes zwischengelagert wird.

Obwohl erst zwei Drittel von Kartäuserbau und Museumsforum zu erkennen sind, werden schon die Dimensionen des Gebäudes klar. Gerade in den für die Öffentlichkeit bestimmten Räumen können in Zukunft alle Möglichkeiten der Ausstattungsplanung genutzt werden.

Im Februar beginnen nun die Abbrucharbeiten am Gewerkschaftshaus. Die an dessen historischen Kern angrenzenden Baulichkeiten werden niedergelegt und der zweite Bauabschnitt kann in Angriff genommen werden. Das alte Gewerkschaftshaus, ein geschichtsträchtiges Gebäude vom Anfang unseres Jahrhunderts bleibt ganz erhalten und wird restauriert in den Kartäuserbau integriert werden, der an dieser Stelle neben einem großen Vortragssaal auch Platz für weitere Restaurierungswerkstätten beinhaltet.

Einen günstigen Verlauf nahmen auch die Planungen im Bereich Kunst am Bau. Dani Karavan hat in seinem Atelier in Paris das Modell 1:100 seiner Säulen-Enfilade fertiggestellt und sobald im Juni Kartäuserbau und Museumsforum mit der Einbringung der Glasschrägen Kontur bekommen, werden die ersten 1:1 Modelle der Säulen aufgestellt werden.

Ulrich Schneider